

Thomas Maria Weber: Babylonische Militärkolonisten und die Räuber in der Trachonitis. Herodische Statuendenkmäler in Südsyrien als Zeugnisse für den Angleichungsprozess zwischen nomadischen und sesshaften Lebensformen.

in: Stefan Leder, Bernhard Streck (Hg.): Akkulturation und Selbstbehauptung. Beiträge des Kolloquiums am 14.12.2001. Halle 2002 (Orientwissenschaftliche Hefte 4; Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“ 2) 115–145.

© Thomas Maria Weber 2002

Babylonische Militärkolonisten und die Räuber in der Trachonitis.

Herodische Statuendenkmäler in Südsyrien als Zeugnisse für den Angleichungsprozess zwischen nomadischen und sesshaften Lebensformen

Thomas Maria Weber, Mainz

1. Die Räuber in der Trachonitis

Die al-Legā ist ein im Grundriss dreieckiges Lavafeld, das dem südsyrischen Drusengebirge nach Nordwesten vorgelagert ist (Abb. 1).¹ In der Antike wurde die Landschaft *Trachon* oder *Trachonitis* genannt. Flavius Josephus liefert in seinen jüdischen Altertümern² eine knappe, aber sehr eindrucksvolle und noch heute von dem Besucher gut nachvollziehbare Beschreibung: „Die ganze Landschaft besteht aus hartem Fels und ist nur schwer zugänglich, nämlich nur dann, wenn man einen der Pfade mit einem ortskundigen Führer benutzt. Und nicht einmal diese Pfade verlaufen gerade, sondern haben viele Kurven und Windungen.“ Diese noch heute schwer zugängliche Region bot schnell erreichbare und sichere Verstecke, worauf denn auch das arabische Toponym al-Legā weist. Die Bewohner hatten im Altertum den zweifelhaften Ruf von skrupellosen Räubern, denen die auf den Handelswegen der umliegenden Acker-ebene, der Batanaea, dahinziehenden Karawanen schutzlos ausgeliefert waren.³ Über die kriminellen Aktivitäten der Trachoniter berichtet Josephus: „Als man diese Leute daran hinderte, ihre Nachbarn zu überfallen, fingen sie an, sich

¹ Zur Geologie und archäologischen Hinterlassenschaft dieser Landschaft immer noch grundlegend: Butler, „Ledjâ“, 403 ff. Das epigraphische Material dieser Region ist zusammengestellt von Littmann / Magie-Stuart, Ledjâ, 373 ff.

² Flavius Josephus, *Antiquitates* XV, 346–348.

³ Vgl. auch Strabo, Geogr. XVI, 2,20. Zum Bandenwesen in Palästina und Syrien während römischer Zeit vgl. Isaac, „Bandits“, 122 ff.; *id.*, *Limits*, 62 ff.

gegenseitig zu bestehlen, so dass von ihnen keine Variante des Verbrechens unversucht blieb.“ Josephus betont, dass die Trachoniter weder Städte noch Äcker besaßen, also viehhaltende Nomaden oder besser gesagt: Halbnomaden waren. Denn sie lebten saisonal in natürlichen Höhlen und horteten dort Wasser und Getreide, so dass sie sich über längere Zeiträume hinweg verborgen halten konnten. Diese unterirdischen Behausungen hatten, wie Flavius Josephus an genannter Stelle weiter ausführt, so enge Eingänge, dass man sie nur einzeln betreten konnte. Inwendig waren sie jedoch so groß, dass nicht nur viele Menschen, sondern sogar auch die Herdentiere darin Platz fanden.⁴

Um des Räuberwesens der Trachonen Herr zu werden, schenkte Augustus im Jahr 23 v. Chr. die ganze Landschaft Herodes dem Großen. Die von diesem gegen das Banditentum ergriffenen Maßnahmen bestanden in einer gezielten Siedlungspolitik, auf die weiter unten noch zurückzukommen sein wird. Vorausgreifend sei jedoch klargestellt, dass die herodische Politik keineswegs nur militärische Ziele verfolgte, sondern auch eine kulturelle Angleichung der nomadischen an die sesshafte Lebensform im Blick hatte. In einem leider nur fragmentarisch erhaltenen Edikt aus Kanatha⁵ forderte der Herodes-Nachkomme Agrippa die Einwohner der Region auf, nicht mehr wie die wilden Tiere in Höhlen zu hausen (θηρώδης κατοστάσις), sondern Häuser zu bauen und ihre alte Lebensweise aufzugeben.

Später, in der Regierungszeit der Antoninenkaiser, löste man das Sicherheitsproblem in der Trachonitis durch eine brachiale Maßnahme: Man trieb eine von Wachtürmen flankierte Straße, auf der zügig Militäreinheiten anrücken konnten, als Bresche mitten durch das Lavafeld hindurch.⁶

2. Das Heiligtum von Saḥr

Ungefähr 6 km Luftlinie ostnordöstlich von dieser römischen Militärstraße entfernt liegt das Heiligtum von Saḥr al-Leḡā, vgl. Abb. 1. Der Ort befindet sich auch heute völlig abseits von Straßen oder Wegen und ist für einen Ortsfremden nur mit großer Mühe auf Ziegenpfaden durch die stark zerklüfteten Lava-

⁴ Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für eine derartige antike Wohnhöhle ist in Ariqa, im Zentrum des südlichen Abschnittes der al-Leḡā erhalten: vgl. Weber, „Ariqa“, 532.

⁵ Waddington, *Inscriptions*, 533 ff. Nr. 2329; vgl. auch Hölscher, „Trachonitis“, 1866. Zu den archäologischen Aspekten von Nomadentum und Sesshaftigkeit in dieser Region vgl. Dentzer, „Espace“, 231 ff.

⁶ Zum Verlauf dieser Straße s. Dunand, „Voie“, 521 ff.

wellen zu erreichen. Das antik bebaute Areal breitet sich über ein weiträumiges Terrain aus. In zwei kleinen Senken sammelt sich nach den Niederschlägen des Winters Wasser, das in der Antike in zwei Zisternen aufgefangen wurden. Um den eigentlichen Tempel verstreut liegen zahlreiche Gebäude in unregelmäßiger Anordnung. Es handelt sich dabei nicht um Wohnhäuser, sondern – wie Michael Kalos⁷ gezeigt hat – um regelrechte Bankethäuser, die nur saisonal von den Angehörigen der einheimischen Stämme zu den Feiertagen des Heiligtums benutzt wurden. Das ganze Areal war mit einer weiten Umfassungsmauer (Peribolos) eingefasst, die sich in Luftaufnahmen deutlich abzeichnet. Grenzsteine (griech.: Horoi) dienten der Markierung des heiligen Bezirkes (Abb. 3).

Den Kern dieses weitläufigen Areals bildete der in sich durch hohe Umfassungsmauern abgeschlossene Tempel und ein diesem benachbartes kleines Theater.⁸ Eine erste Beschreibung und zeichnerische Dokumentation dieser beiden Gebäude ist Howard Crosby Butler zu verdanken (Abb. 2), der mit den Mitarbeitern seiner Princeton University Archaeological Expedition den Ort im Jahre 1909 aufsuchte.⁹ Dem von ihm publizierten Plan zufolge handelt es sich um eine dreiteilige Anlage, bestehend aus der Cella mit einem baldachinartigen *Adyton*, einem von Säulenhallen eingefassten Vorhof (Theatron)¹⁰ und einem leicht aus der Achse versetzten Annexbau, den Butler als Propylon deutete. In dem großen Vorhof sah Butler zahlreiche Fragmente von freiplastisch aus lokalem Basalt gearbeiteten Skulpturen. Sie lagen auf bzw. in unmittelbarer Umgebung eines 3,20 x 3,20 m großen Podiums. Butler äußerte deshalb die Vermutung, dass die meisten dieser Statuen im Altertum auf eben dieser monumentalen Basis gestanden hatten.¹¹

⁷ Kalos, „Sahr“, 965 ff.; vgl. Dentzer, „Espace“, 255 ff. Abb. 11–13.

⁸ Segal, „Theatres“, 38 f. Das Theater wurde in den vergangenen beiden Jahrzehnten nahezu vollständig zerstört. Bei Reinigungsarbeiten im Jahr 1999 zeichneten sich noch halbrund verlaufende Steinblöcke der unteren Lagen der Cavea ab. Signifikanterweise kamen in diesem Bereich keine Fragmente von Statuen zutage, so dass dieser Bau als Aufstellungsort des sonst für den Ort so reich bezeugten Skulpturenschmuckes auszuschließen ist.

⁹ Butler, „Ledjâ“, 387 ff.

¹⁰ Zu dem „Theatron“ genannten Vorhof südsyrischer Heiligtümer vgl. Freyberger, *Heiligtümer*, 48; Breton / Weber, „Hadramawt“ (im Druck).

¹¹ Butler, „Ledjâ“, 387: „Within the fore-court, a little to the northeast (sic!) are the remains of a platform, 3.32 m square and about 1 m high, upon and around which are quantities of broken bits of sculpture. The platform was apparently a sort of pedestal for a group of statues. Fragments of the bodies of sculptured horses and pieces of a chariot wheel in basalt suggest a quadriga or a biga. But there are other broken statues lying about which may or may not have belonged to the group. Most of them are of life size.“

Da aufgrund der Abgeschlossenheit des Ortes seit dem Besuch Butlers sowohl die Baureste als auch die Skulpturen von Zerstörung heimgesucht wurden, bahnte sich 1998 auf Bitte der syrischen Antikenverwaltung ein Französisch-Deutsches Rettungsunternehmen zur Sicherung des archäologischen Befundes an. In den Wintermonaten 1998 und 1999 führten der französische Architekt Michael Kalos und der Verfasser dieses Beitrages erste Bergungsarbeiten und Ausgrabungen aus. In diesen beiden Kampagnen gelang es, den Tempel neu zu vermessen und aufzunehmen, mehr als 1350 Bruchstücke für die Rekonstruktion der Statuengruppe sicherzustellen und die Chronologie des Heiligtums genauer zu bestimmen. Unter dem Pflaster des Adytions, welches das ältere der beiden Baustadien vertritt, kamen zwei in Tyros geprägte Tetradrachmen der Jahre 88 und 57/56 v. Chr.¹² mit den Resten des Gründungsopfers zutage. Dieser Fund beweist, dass die Anlage in ihrer gegenwärtigen architektonischen Fassung im Laufe der zweiten Hälfte des 1. Jh.s v. Chr. entstanden ist. Eine zweite Bauphase, wahrscheinlich eine Renovierung des älteren Heiligtums, ist dem keramischen Befund zufolge ab der Mitte des 1. Jh.s n. Chr. zu datieren. Obwohl die hier vorgelegte perspektivische Ansicht aus der Vogelperspektive (Abb. 4) ein hypothetischer Wiederherstellungsversuch des Architekten M. Kalos ist, zeigt der architektonische Befund deutliche Einflüsse der Sakralarchitektur des parthisch-mesopotamischen Bereichs.¹³ Das tonnenförmige, mit einer Archivolte abgeschlossene apsidiale Allerheiligste öffnet sich – ähnlich wie bei Heiligtümern in Hatra und Dura Europos – auf einen offenen Vorraum mit einem Altar, der auf beiden Seiten von Stufen eingefasst ist.

Der von Butler als Propylon angesprochene Annex, der an die nordöstliche Seite des Hofes angeschoben ist, erwies sich durch die Grabungen als ein zum Tempelhof geöffneter Naiskos. Wenn also dieser kleine Tempel kein Eingangsgebäude war, so musste das Hauptportal mittig in der Außenwand des Vorhofes eingebracht gewesen sein. Dadurch erhält das Statuenpodium aufgrund seines zentralen Standorts eine wichtige Bedeutung, denn es fiel sowohl beim Betreten des Vorhofes als auch beim Verlassen des Allerheiligsten dem Betrachter sofort in den Blick. Im Vergleich mit den Aufstellungsgewohnheiten von Ehrenstatuen in der Reichshauptstadt und Italien wird man deshalb von einer Position der Statuenbasis *in celeberrimo loco*¹⁴ sprechen dürfen.

¹² Augé / Kalos, „Monnaies“, 1 ff.

¹³ Kalos, „Sahr“, 965 ff.; Dentzer, „Espace“, 255 ff.

¹⁴ Vgl. Bergemann, *Reiterstatuen*, 17.

3. Die Skulpturen aus dem Heiligtum in Saḫr

Unter den auffälligeren Skulpturenfragmenten, die am Ort 1998 herumlagen, befand sich ein Reliefblock mit der Darstellung eines Wagenrades. Der Rest eines Schwanzes, der sich über den oberen Rand des Rades in die sechs Speichen windet, und ein im Bruch anpassender zoomorpher Hinterleib zeigte, dass der Wagen von wilden Tieren gezogen war. Nach Zuordnung von weiteren Rumpffragmenten ließ sich zunächst eine Raubtierskulptur als ein springender Löwe bestimmen, der vor den Wagen gespannt ist (Abb. 5a). Das kleinteilig zerbrochene Gegenstück zu dieser Wagenhälfte, welche ein motivisch und größenmäßig entsprechendes Zugtier aufweist, konnte aus insgesamt dreizehn Fragmenten zusammengesetzt werden (Abb. 5b). Charakteristisch für die beiden Zugtiere sind ein umlaufender, plastisch hervortretender Bauchgurt und ein dünnes Halsband mit einem mondsichelförmigen Anhänger. Die Wendung der Häuse und der an den vollständig erhaltenen Torso anpassende Löwenkopf zeigen, dass die beiden Raubtiere eine symmetrische Gruppe mit nach innen gedrehten, d. h. einander zugewandten Köpfen bildeten. So ergibt sich eine von Löwen gezogene Biga mit zwei sechsspeichigen Rädern.

Ein weiterer Block, der ein Rad mit acht Speichen darstellt (Abb. 6a), muss zu einer zweiten, gleichfalls auf dem Podium aufgestellten Biga gehört haben. Das für das zweite Gespann zu erschließende zweite achtspeichige Rad ließ sich nur noch aus kleineren Bruchstücken zu einem großen Segment zusammensetzen (Abb. 6b). Unter den zahlreichen Fragmenten konnten des Weiteren einige charakteristische Stücke aussortiert werden, die den Torso eines Tieres ergaben (Abb. 6c). Dieser Ausschnitt des Tierleibs wies genau die gleiche, plastisch vom Fell abgesetzte Bauchgurte auf, wie sie auch den beiden Löwen umgeschnallt ist. Jüngste Anpassungen gaben zu erkennen, dass es sich im vorliegenden Fall gleichfalls um ein nach vorne springendes Tier handelt, das zusätzlich zum Bauchgurt einen sich nach vorne verbreiternden Halsriemen und Zügel trägt. Der Hals ragt hoch auf und zeigt auf dem Kamm einige Büschel der Mähne. Weitere Bruchstücke geben den rückwärtigen Teil eines entsprechenden Tieres wieder (Abb. 6d). Die halbkugelig gewölbte Kuppe und die weit nach hinten ausgestreckten Keulen sind charakteristisch für die Darstellungen von springenden Pferden, was hier exemplarisch durch eine Skulptur aus Suweida belegt sei (Abb. 6e).

Der dargelegte Befund spricht also für die Existenz zweier Wagen, von denen der erste von einem Löwenpaar, der zweite von einem Zweigespann aus

Pferden gezogen wurde. Wir haben demnach in diesen beiden Bigen zwei motivisch und größenmäßig aufeinander Bezug nehmende Großplastiken vor uns, die mangels anderer plausibler Aufstellungsmöglichkeiten allein dem Podium zugewiesen werden können.

Außerdem ließ sich aus den Fragmenten die Statue eines jungen Mannes in kurzem untergürtetem Gewand wiederherstellen (Abb. 2 Nr. H; Abb. 7a). Der untere Saum reicht bis auf die unbekleideten Knie, deren Haltung es deutlich macht, dass die Person ursprünglich in entlastetem Stand wiedergegeben war. Auf der rechten Seite des Bauches zieht sich die Bruchfläche eines länglichen, spitz zulaufenden, an einen Dolch erinnernden Gegenstandes schräg nach unten. Die linke Hand des nackten, angewinkelten Armes war an das obere Ende dieses Gegenstandes geführt. Der Stoff des Kleides liegt am Oberkörper eng an, die Brust ist flach ausgebildet und zeigt, dass die dargestellte Person männlichen Geschlechts ist. Um die Hüfte ist ein breiter, plastisch abgesetzter Gürtel gelegt, von dem sich ein vertikaler Gurt von der rechten Hüfte über die Schulter zieht. Der rechte Oberarm war – wie ein im Bruch anpassendes Fragment zeigt – nach unten gesenkt. Auch zu dieser Figur, die als einzige mit ärmellosem, knielangen Gewand wiedergegeben ist, gab es ein symmetrisches und hinsichtlich der Größe entsprechendes Gegenstück, von dem nur noch der untere Saum des kurzen Kleides und die nackten Knie nachgewiesen werden können (Abb. 7b). Aufgrund des antithetischen Bewegungsmotives liegt es auf der Hand, dass diese beiden Figuren unter gegenseitiger Bezugnahme spiegelsymmetrisch zueinander aufgestellt waren. In Analogie zu den beiden Gespannen wiesen wir sie dem Podium zu, da sie auch hinsichtlich der Proportionen zu den Zugtieren passen. Versuchsweise stellten wir sie neben jeweils eins der beiden Gespanne, gleichsam als Bändiger der Tiere, wie sie in der altorientalischen Bildkunst – ich erinnere an die bekannten Beispiel der vogelköpfigen Löwenbändiger an den Götterstatuen aus Kargemiş und Zingili¹⁵ – durchaus geläufig sind.

Wer aber befand sich auf diesen beiden Gespannen? Es lässt sich einschlägig beweisen, dass die untere Statuenhälfte einer bis zur Brust erhaltenen Gestalt (Abb. 8a) auf der linken Seite des Löwenwagens gestanden hat. Diese ist in ein langes Gewand gehüllt, das unter der Brust mit einem breiten Band gegürtet ist. Über den Rücken fällt ein langer Mantel, der in Analogie zu anderen vergleichbaren Figuren aus der Region auf der Schulter mit einer Spange befestigt war. Es ist dies eine Tracht, die man von Wagenlenkern und wagen-

¹⁵ Vgl. Akurgal, *Orient*, 77 Abb. 21 a.b; Bonatz, *Grabdenkmal*, Taf. II A, 6–7.

fahrenden Göttern kennt. Die kleine rechteckige Abarbeitung des linken vorderen Plinthenecks, die man auf den ersten Blick für einen zufälligen Ausbruch halten möchte, passt exakt an die Wölbung des Hinterteils des vor den Wagen gespannten Löwen (Abb. 8b). Wenn also mit dieser Figur der Lenker des Löwenwagens wiedergewonnen ist, liegt die Vermutung nahe, dass auch auf dem Pferdegespann eine ähnliche Gestalt dargestellt war, auch wenn hierfür ein Hinweis im statuarischen Befund von Saḥr fehlt.

Auf dem aus zwei Hälften zusammengesetzten Löwenwagen bleibt noch Platz für eine zweite Figur. Ein Torso der Athena konnte durch mehrere erfolgreiche Anpassungsversuche vervollständig werden (Abb. 9a). Die Göttin trägt über den Brüsten das kennzeichnende Attribut, die geschuppte Aegis. Eine Bruchfläche an der linken Hüfte rührt von dem Schild, den sie mit dem unteren Rand auf den Boden gesetzt und mit der linken Hand ergriff. In der ursprünglich angewinkelten Rechten dürfte sie einen Speer gehalten haben.¹⁶ Eine heute separat erhaltene Plinthe, deren zweizeilige Inschrift einen Hierodulen namens Gamos, Sohn des Nasr, als Künstler oder eventuell auch als Dedicanten nennt, muss zum Athena-Torso gehören, wie aus der Beschaffenheit des Gesteins und dem Verlauf der unteren Gewandsäume hervorgeht.

Zu dieser Götterstatue gab es in Saḥr ein zum Verwechseln ähnliches Gegenstück, das heute verschollen, aber in der Publikation der Princeton-University abgebildet ist (Abb. 2 Nr. L; Abb. 9b). Trotz genereller Übereinstimmungen bemerkt man bei näherem Studium zahlreiche geringfügige Unterschiede. Diese betreffen vor allem den Saum des Gewandüberschlages und die Faltenhandlung im Knie- und Oberschenkelbereich. Der Beschreibung Butlers zufolge trug die dargestellte Person einen breiten Gürtel, der bei der Athena fehlt. Auch die Plinthe zeigt trotz identischer Inschrift wegen des weggebrochenen Ecks, dass es sich bei dieser Figur um eine andere als die im Feld nachgewiesene Athena-Statue gehandelt haben muss. Obwohl die Gestalt mit einem ähnlich langen Gewand wie die Göttin bekleidet ist und mit der linken Hand gleichfalls den auf den Boden gesetzten Schild ergreift, spricht H. C. Butler, der das Stück in nahezu vollständigem Zustand gesehen hat, ausdrücklich von

¹⁶ Letztlich geht dieser Bildtypus, nahezu zur Unkenntlichkeit verändert, auf griechische Vorbilder der Hochklassik wie etwa auf die Athena Parthenos oder die Athena im Hephaisteion zu Athen zurück. Kopien dieser in römischer Zeit weit verbreiteten statuarischen Typen sind aus Caesarea Maritima (Gersht, „Representations“, 319 f. Anm. 72 Abb. 16) und Philadelphia/‘Ammān (Fakharani, „Theater“, 398 f. Abb. 25; Nick, *Athena*, 177. 252 Kat.-Nr. A 44) bekannt. Zu den griechischen Vorbildern und ihrer Rezeption in römischer Zeit vgl. Karanastassis, *Untersuchungen*, 323 ff. (zur Parthenos), 369 ff. (Athena mit der Schrägägis).

einer männlichen Person.¹⁷ Man muss demzufolge davon ausgehen, dass auch diese beiden Götterstatuen, die sich ikonographisch sehr ähneln, hinsichtlich ihrer Aufstellung aufeinander bezogen waren. Dass sie neben den Wagenlenkern auf den beiden Bigen gestanden haben, ist eine plausible, durch Parallelen im palmyrenischen Raum¹⁸ untermauerte Hypothese, doch leider lässt sie sich im vorliegenden Fall nicht beweisen.

An weiteren Skulpturen aus Saḥr konnten mehrere Darstellungen von Niken identifiziert werden. Der Unterteil einer bereits von Butler in einer Zeichnung veröffentlichten Siegesgöttin (Abb. 2 Nr. K) ließ sich durch Zusammenfügung verschiedener Fragmente bis auf Hüfthöhe wiedergewinnen (Abb. 10a). Aufgrund des dargestellten Schwebemotivs und der dadurch bedingten Vorwärtsneigung der Statuen muss man davon ausgehen, dass sie einst an einem erhöhten Standort aufgestellt waren und unteransichtig betrachtet werden sollten.¹⁹ Teilweise lassen sich die Torsen den mit Inschriften versehenen Statuenbasen zuweisen. So etwa passt die Plinthe einer der Niken genau in die Ausnehmung einer dieser Basen, die einst kubische Pfeiler bekrönt haben müssen (vgl. Abb. 2 Nr. G; Abb. 10b).

Aufgrund des geschilderten Befundes ist diese Seite des Podiums mit zwei von zwei jugendlichen Bändigern geführten und von Nike-Pfeilern eingerahmten Gespannen zu rekonstruieren. Der linke Wagen wird von Löwinnen, das rechte von Pferden gezogen. Sollten die Götterstatuen tatsächlich auf den Bigen gestanden haben, ist die Figur der Athena den Löwinnen zuzuweisen, denn diese Raubtiere waren der arabischen Allat heilig.²⁰ Diese männliche Gottheit müsste folglich zu dem Pferdegespann gehören. Die Fundsituation einiger zu dieser Gruppe gehöriger Fragmente gab Anlass, diese Seite der quadratischen Basis als die westliche zu betrachten. Die von Göttern besetzten und

¹⁷ Butler, „Ledjâ“, 389: „... a draped male figure in two fragments.“ Dazu ausführlich Weber, *Statuendenkmäler*, Kat.-Nr. Sr 18 Abb. 85 Taf. 20 D–E.

¹⁸ Vgl. Seyrig, „L’attelage“, 43 ff.; Dirven, „Arrival“, 297 ff.; Dunant / Stucky, *Sculptures*, 49 f.; zur mesopotamischen Bildtradition des Götterwagens im 2. Jt. v. Chr. s. Stone, „Chariots“, 83 ff. Zum Weiterleben in der sassanidischen Kunst s. Herzfeld, „Thron“, 105 f.; *id.*, „Quadrigae“, 128 ff.

¹⁹ Hierfür sprechen auch die auf den Rückseiten der Plinthen noch erkennbaren Löcher mit noch darin sitzenden Resten der Metallklammern, mit deren Hilfe die Figuren mit den Basen verbunden waren. Diese Vorrichtung war notwendig, um die Skulpturen vor dem Herabstürzen während der in der al-Leḡā besonders in den Wintermonaten heftig auftretenden Stürmen zu sichern.

²⁰ Vgl. Downey, „Goddess“, 175 ff.

von Niken flankierten Wagengespanne waren demzufolge dem Allerheiligsten des Tempels (Adyton) zugewandt.

Da nun das Statuenpodium zwei voneinander um 180° abgekehrte Hauptansichtseiten besaß, nämlich eine vom Eingang und die andere vom Adyton einsehbare,²¹ muss die den beiden Raubtierwagen gegenüber liegende Flanke ebenfalls figural geschmückt gewesen sein. Unter den erhaltenen Bruchstücken fällt der Torso eines ungefähr lebensgroßen Reiters auf, der sich durch erfolgreiche Anpassungsversuche wieder zu einer recht eindrucksvollen Statue ergänzen ließ (Abb. 12 a–b).

Das Pferd war in der von griechisch-römischen Reiterbildern bekannten Schrittstellung wiedergegeben.²² Das Zaumzeug besteht aus über Brust und Hinterteil gezogenen Gurten, an denen unterschiedliche kleine Anhänger, in Brustmitte in Form einer Mondsichel (*Lunula*),²³ befestigt sind. Der Reiter ist mit einem langen, bis auf die Knöchel herabfallenden Gewand, einer Art *ġalabiya*, bekleidet, über das ein Mantel geworfen ist. Parallelen für diese zum Reiten eigentlich unpraktische Tracht lassen sich im mesopotamischen Raum finden: Es sei hier auf das Weihrelief des Ašġru und des Saʿad aus Dura Europos²⁴ verwiesen, auf dem man einen Gott in vergleichbarer Kleidung zu Pferde mit einem am Sattel befestigten Köcher erkennt. S. Downey bezeichnete diese Tracht als eine Variante des „costume of the syrian desert people“.²⁵ Der orientalische Charakter des langen Gewandes und des Mantels schließt die Interpretationsmöglichkeit, dass die mit dem großen Reiter in Saġr dargestellte Person ein Römer ist, a priori aus.²⁶

Der kompositorische Aufbau und die inhaltliche Aussage dieser Reiterstatue folgt hingegen der geläufigen griechisch-römischen Ikonographie: Ein Dübelloch an der rechten Achselhöhle (Abb. 12b) beweist, dass der zugehörige Arm frei gearbeitet und angestückt, also annähernd waagrecht oder leicht angewinkelt vom Körper gestreckt war. Der Dargestellte präsentierte sich also in der Art des Marc Aurel vom Capitol²⁷ im herrschaftlichen Gestus der erhobenen

²¹ Zu den Parallelen dieses Kompositionsschemas in der römischen Kunst vgl. Fähndrich / Weber, „Bemerkungen“, 605.

²² Bergemann, *Reiterstatuen*, 4: Schema I.

²³ Vgl. Wrede, „Lunula“, 243 ff.

²⁴ Vgl. Downey, „Sculpture“, 57 ff. Nr. 45 Taf. XII; Mathiesen, *Sculpture*, 200 Nr. 181.

²⁵ „Sculpture“, 195 ff. 199 f.

²⁶ Zur zivilen Tracht der römischen Ritter s. Gabelmann, „Trabea“, 322 ff.; kritisch dazu Wrede, „Trabea“, 381 ff.

²⁷ Hierzu jetzt Accardo / Baumstark / Hommes, *Marc Aurel, passim*.

Rechten.²⁸ Damit dürfte genau das zum Ausdruck gebracht worden sein, was ein halbes Jahrtausend später Prokop über das Reiterstandbild Kaiser Justinians auf dem Augustaion zu Konstantinopel sagt: „Die rechte Hand aber streckt er mit ausgespreiteten Fingern gen Osten und gebietet den dortigen Barbaren, in ihrem Lande zu bleiben und nicht vorzudringen.“²⁹

Außer dem großen konnten die Torsen von sechs kleineren, deutlich unterlebensgroßen Reitern geborgen werden (Abb. 12 c–d). Drei der Pferde wiederholen das Bewegungsmotiv des Tieres des lebensgroßen Reiters, die drei übrigen geben es in spiegelbildlicher Umkehrung wieder. Dies legt die Vermutung nahe, dass all diese Statuen mit kompositorischem Bezug aufeinander gearbeitet worden sind und in symmetrischer Reihung auf dem Podium aufgestellt waren. Dabei scheint die hierarchische Abstufung zwischen dem großen und den kleineren Bildwerken inhaltlich begründet zu sein. In Übereinstimmung mit den von Johannes Bergemann³⁰ erzielten Ergebnissen seiner Studien zum römischen Reiterstandbild darf man annehmen, dass die unterschiedlichen Formate durch Statusunterschiede der dargestellten Personen zu erklären sind, wobei Antiquaria wie etwa die Kleidung einander angeglichen sind. Vier der kleinen Reiter weisen die gleiche Tracht wie die größere Statue auf (Abb. 12c–d), zwei sind hingegen mit Panzer, Pteryges und Laschenrock bekleidet (Abb. 12e). Im Unterschied zu den übrigen Reitern sind ihre Pferde zusätzlich zu den militärischen Hörnersatteln mit fransengeschmückten Schabracken ausgerüstet.³¹

Für die auf den Eingangsbereich bezogene Ostflanke des Statuendenkmals ergab der bereits 1998 unternommene Rekonstruktionsversuch eine gleichfalls von Niken gerahmte Reiterparade (Abb. 13a–b). Aufgrund der symmetrisch abwechselnden Schrittstellung der Pferde bietet sich für die kleineren Reiter eine Aufstellung in einer Reihe vor dem großen an, wobei die beiden in Rüstung

²⁸ Vgl. Bergemann, *Reiterstatuen*, 4.

²⁹ Prokop, *De Aedificiis* I 2; vgl. dazu Bergemann, *Reiterstatuen*, 8. 155 L 6 (mit weiterer Lit.).

³⁰ *Ibid.*, 19 f.

³¹ Die Bewaffnung römischer Kavallerie-Verbände beschreibt Flavius Josephus, *Bell. Jud.* III 96: „Die Reiter dagegen haben ein großes Schwert auf der rechten Seite und in der Hand eine lange Lanze. An der Seite des Pferdes hängt schräg der Schild und in einem Köcher stecken drei oder noch mehr Speere mit breiter Spitze wurfbereit. Helm und Panzer haben alle in gleicher Weise wie die Fußsoldaten. Die ausgewählten Reiter um den Feldherrn schließlich unterscheiden sich in ihrer Bewaffnung durch nichts von den Reitern in den gewöhnlichen Abteilungen.“ Auffällig ist, dass den militärischen Reitern aus Saħr das lange Schwert und der Schild fehlen, die eben auch bei den Eliteverbänden vorauszusetzen sind. Einige kleinere, nicht abpassende Fragmente (Weber, *Statuendenkmäler*, Taf. 10 E) lassen vermuten, dass es sich bei den Rüstungen dieser Reiter um Schuppenpanzer handelt.

dargestellten die Außenseiten der Reiterformation flankiert haben dürften. Auch auf dieser Seite des Podiums kommt für die Niken aufgrund des Schwemotivs eine erhöhte Anbringung auf Pfeilern in Frage.

4. Die herodischen Könige und die babylonischen Militärsiedler

Dieser auch nach den neuesten Forschungen gültige Rekonstruktionsvorschlag ist für die historische Deutung der Statuengruppe von Sahr von Bedeutung. Die Heraushebung eines der sieben Reiter aufgrund seiner Größe lässt eher daran denken, dass mit ihm eine historische Persönlichkeit als ein Gott oder sonst eine mythische Gestalt gemeint ist.

Im 17. Buch seiner Jüdischen Altertümer berichtet Flavius Josephus in einem Exkurs über die Zamaridendynastie.³² Es handelt sich bei ihnen um eine ursprünglich in Babylon ansässige Reitertruppe, die von C. Centius Satorninus, der zwischen 9 und 6 v. Chr. römischer Statthalter von Syrien war, als Söldner in den Dienst genommen wurde. Als berittene Bogenschützen bildeten sie im römischen Heer einen schlagkräftigen Kavallerieverband. Auf Anordnung des Satorninus erhielten sie in der Nähe der Provinzhauptstadt Antiochia Ackerland und Weinberge. Als nun Herodes des Banditentums der Trachoniter nicht mehr Herr werden konnte, wandte er sich an den Befehlshaber dieser Spezialeinheit namens Zamaris (Simri). Unter Versprechung von Steuerfreiheit bewog er ihn und seine Gefolgsleute, sich in der Batanaea als Militärsiedler³³ niederzulassen. Auftrag dieser mesopotomaischen Reitertruppe war es, die räuberischen Nomaden der Trachonitis zu bekämpfen und die von Babylon nach Jerusalem an der Nordspitze der Basaltwüste vorüber führende Pilgerstraße zu sichern. Zamaris und seine Gefolgsleute errichteten als steuerlich privilegierte Militärkolonisten einen Pufferstaat zwischen dem herodischen Kerngebiet und der von arabischen Nomaden beherrschten Wüste. Als Hauptquartier dieses Vasallenreiches gründeten die Zamariden den Ort Bathyra, der wohl mit dem modernen Basir³⁴ gleichzusetzen ist. Es ist durchaus denkbar, dass die modernen, auf Sichtweite befindlichen Ortschaften, die wie ein dichter Kranz den Rand des Basaltplateaus der al-Leğā säumen, auf das militärische Kontrollsystem der Zamari-

³² *Antiquitates* XVII 29–30.

³³ Zur hellenistischen Tradition der herodischen Militärsiedlungen vgl. Schalit, „Letter“, 289 ff.; *id.*, „Brief“, 337 ff.; Cohen, „Military Colony“, 83 ff.

³⁴ Zusammenfassend zur Diskussion Sartre, *Alexandre*, 514 Anm. 219.

den zurückgehen. Siedlungen in den Randlagen der Basaltwüste wie etwa Šaʿārah oder Āšem haben durch ihr äußeres Erscheinungsbild und durch die Ruinen der Fortifikationsanlagen ihren militärischen Charakter bis heute bewahrt.

Wörtlich heißt es sodann bei Josephus: „Als Zamaris ... nach einem Leben voller Ruhm starb, hinterließ er ausgezeichnete Söhne, unter anderen auch Jachimos, der durch seine Tapferkeit berühmt wurde und seine Babylonier vornehmlich im Reiterdienst ausbildete, so dass die genannten Könige stets eine Abteilung von ihnen als Leibgarde mit sich führten.“³⁵ Mit aller gebotenen Vorsicht lässt sich diese Aussage gut mit dem ikonographischen Befund vom Statuendenkmal im Heiligtum von Saḥr al-Leḡā verbinden.

Wenn wir dieser Gleichsetzung folgen, wie lassen sich die hier dargestellten Personen benennen? Dass es sich bei den Reitern in Saḥr nicht um Götter, sondern nur um historische Persönlichkeiten handeln kann, hat bereits G. Bolelli erkannt und plausibel begründet.³⁶ Aufgrund der Machtverhältnisse in der Region liegt es auf der Hand, entweder an König Herodes Agrippa I. (41–44 n. Chr.)³⁷ oder dessen Sohn Herodes Agrippa II. (ab 50 n. Chr.)³⁸ im Falle des großen und an die berittene Leibgarde bei den kleineren Reitern zu denken. Wenn man sich diesem Vorschlag anschließt, böte sich für die Statuengruppe eine Datierung um die Mitte oder in die zweite Hälfte des 1. Jh.s n. Chr. an. Dies könnte gut zu der für die zweite Hälfte eben dieses Jahrhunderts durch den keramischen Befund der Grabung nahegelegten Renovierung des Heiligtums passen. Vagn Poulsen³⁹ glaubte, zwei Porträtköpfe in Turin (Abb. 14a) und Beirut (Abb. 14b) als Bildnisse Agrippas I. identifizieren zu können. Auch wenn diese Benennungsvorschläge mangels genauerer Übereinstimmungen mit den Münzporträts unsicher bleiben, so geben sie doch eine ungefähre Vorstellung, wie der fehlende Kopf des großen Reiters ausgesehen haben könnte.

³⁵ *Antiquitates* XVII 2,3.

³⁶ Bolelli, „Ronde-bosse“, 343 f., allerdings sieht sie aufgrund der langen Gewänder eine Verbindung zur syrischen Priestertracht und deutet die Reiter als Teilnehmer an kultischen Prozessionen. Diesem Interpretationsvorschlag widerspricht indes der für die Statuen in Saḥr sicher belegte herrscherliche Gestus der erhobenen rechten Hand, vgl. o. S. 123 f. mit Anm. 28.

³⁷ Zur Bestimmung der Lebenszeit des Yachimos, die weitgehend mit der Regierung Agrippas I. zusammenfällt, vgl. Weber, *Statuendenkmal*.

³⁸ Zur diesem Identifikationsvorschlag und zur Verbindung des Statuendenkmals mit der Eroberung Jerusalems 71 n. Chr. ausführlich Kokkinos / Weber, „Monuments“.

³⁹ *Claudische Prinzen*, 42 ff.; vgl. dazu Smith, *Portraits*, 174 Nr. 101 Taf. 60,1.

5. Zusammenfassung

Wenn also die hier vorgetragene Deutung des Statuenbefundes in Saħr zutrifft, so wäre damit ein nicht unbedeutendes Staatsdenkmal wiedergewonnen, welches den Herrschaftsanspruch der Herodier in einem Heiligtum des ursprünglichen Feindeslandes aufzeigt. Der Befund in Saħr ist keineswegs singulär, in den Forschungen der zweiten Bewilligungsphase des Mainzer SFB gelang es, 20 weitere solcher Denkmäler in der Region zu lokalisieren (Abb. 1)⁴⁰ und darüber hinaus anhand der Bildmotive über die Weihrauchstraße vollzogene kulturelle Kontakte mit der Arabia Felix aufzuzeigen.⁴¹ Kunsthistorisch sind die Statuen aus Saħr für die Beurteilung der Hauranplastik von Bedeutung, da sich mit ihm erstmals südsyrische Bildwerke mit geschichtlich bekannten Personen zusammenbringen und einigermaßen sicher datieren lassen. Überdies erklärt die Verbindung des Denkmals mit den babylonischen Zamariden die mesopotamischen Einflüsse, die sich in antiquarischen Details und in der Architektur des Tempels niedergeschlagen haben. Jene beiden letzten Nachkommen des Herodes, Agrippa I. und sein gleichnamiger Sohn, deren Bildnisse durch einige Münzmissionen überliefert sind, befriedeten mit Hilfe der Zamariden die vormals höchst unsichere Region im Süden Syriens. Welch hohen Stellenwert das Pferd in der Armee und folglich in der Repräsentation des herodischen Königshauses besaß, wird nicht nur durch das Denkmal in Saħr, sondern auch durch zahlreiche numismatische Zeugnisse beleuchtet.

Bibliographie

- Abou Assaf, Ali: *Gabal Hauran und seine Denkmäler*. Damaskus 1998.
- Accardo, Giorgio / Baumstark, Reinhold / Hommes, Ulrich: *Marc Aurel, der Reiter auf dem Kapitol*. München 2000.
- Akurgal, Ekrem: *Orient und Okzident. Die Geburt der griechischen Kunst*. Baden-Baden 1966.

⁴⁰ Vorläufige Berichte in Fähndrich / Weber, „Bemerkungen“; Weber, „Neue Forschungen“. Eine ausführliche Darstellung der Rekonstruktion und der Verbreitung vergleichbarer Monumente im südsyrischen Raum legt Weber, *Statuenmonumente*, vor.

⁴¹ Vgl. Breton, „Shabwa“, 866 Abb. 9. 881 Abb. 18; *id.* / Weber, „Hadramawt“.

- Augé, Christian / Kalos, Michael: „Quelques monnaies trouvées à Sahr (Syrie du Sud)“, in: *Bulletin de la Société Française de Numismatique* 55, 1. (janvier 2000) 1–4.
- Bergemann, Johannes: *Römische Reiterstatuen. Ehrendenkmäler im öffentlichen Bereich*. (Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur XI) Mainz 1990.
- Bolleli, Geneviève: „La ronde-bosse de caractère indigène en Syrie du Sud“, in: Dentzer, *Hauran I* 2, 311–372.
- Bonatz, Dirk: *Das syro-hethitische Grabdenkmal. Untersuchungen zur Entstehung einer neuen Bildgattung in der Eisenzeit im nordsyrisch-südanatolischen Raum*. Mainz 2000.
- Breton, Jean-François: „Shabwa (Yemen), Traditions sémitiques, influences extérieures (IIIe s. av.–IIIe s. apr. J.-C.)“, in: *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres Paris* (avril–juin 2000), 849–882.
- Breton, Jean-François / Weber, Thomas: „De la Syrie au Hadramawt“, in: *La ville et ses voisins. Fouilles de Shabwa IV*. Beirut (im Druck).
- Butler, Howard Crosby: „The Ledjâ (Trachonitis)“, in: *Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904–1905 and 1909*, Division II: Ancient Architecture in Syria, Part 7. Leiden 1919, 403–446.
- Cohen, Getzel M.: „The Hellenistic Military Colony. A Herodian Example“, in: *TAPA* 103 (1972), 83–95.
- Dentzer, Jean-Marie (Hrsg.): *Hauran I 1–2*. (Bibliothèque Archéologique et Historique CXXIV) Paris 1985/86.
- *Id.*: „L’espace des tribus arabes à l’époque hellénistique et romaine: Nomadisme, sédentarisation, urbanisation“, in: *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres Paris* (mars/avril 2000), 231–261.
- Diebner, Silvia: „Die Skulpturen im Hof der Zitadelle von Bosra“, in: *Rivista di Archeologia* 6 (1982), 52–71.
- Dirven, Lucindia: „The Arrival of the Arab Goddess Allat in Palmyra“, in: *Mesopotamia* 33 (1998), 297–307.
- Downey, Susan: „A Goddess on a Lion from Hatra“, in: *Sumer* 30 (1974), 175–178.
- *Id.*: „The Stone and Plaster Sculpture“, in: *The Excavations at Dura-Europos, Final Reports III Part 1, Fascicle 2. Monumenta Archaeologica V*. Los Angeles 1977.

- Dunand, Maurice: „La voie Romaine du Ledja“, in: *Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres* XIII (1933), 521–557.
- Dunant, Chr. / Stucky, Rolf A.: *Skulpturen – sculptures. Le sanctuaire de Baalshamin à Palmyre*. (Bibliotheca Helvetica Romana X, IV) Basel 2000.
- Fähndrich, Sabine / Weber, Thomas: „Bemerkungen zum Statuendenkmal in Sahr“, in: *Archäologischer Anzeiger* (2001), 603–612.
- Fakharani, Fawzi: „Das Theater von Amman in Jordanien“, in: *Archäologischer Anzeiger* (1975), 377–403.
- Freyberger, Klaus S.: *Die frühkaiserzeitlichen Heiligtümer der Karawanenstationen im hellenisierten Orient*. (Damaszener Forschungen VI) Mainz 1998.
- Gabelmann, Hanns: „Die ritterliche Trabea“, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 92 (1977), 322–374.
- Gersht, Rivka: „Representations of Deities and the Cults of Caesarea“, in: *Caesarea Maritima. A Retrospective after two Millennia*. Leiden 1996, 305–324.
- Goldmann, Hetty: „The Celestial Charriot East and West“, in: *Bulletin of the Asian Institute* 2 (1998) 87–105.
- Herzfeld, Ernst: „Der Thron des Khosro: I. Der Typus des Sonnen- und Mondwagens in der sassanidischen Kunst“, in: *Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen* 41 (1920), 105–106.
- *Id.*: „Die sassanidischen Quadrigae Solis et Lunae“, in: *Archäologische Mitteilungen aus dem Iran* 2 (1930), 128–131.
- Hölscher, G.: „Trachonitis, Trachon“, in: *Paulys Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaften*, 2. Reihe XII. Stuttgart 1937, 1865–1866.
- Issac, Benjamin: „Bandits in Judaea and Arabia“, in: *Harvard Studies in Classical Philology* 88 (1984), 171–203, Nachdruck in: *The Near East under Roman Rule. Selected Papers, Mnemosyne Supplement CXVII*. Leiden 1998.
- *Id.*: *The Limits of Empire. The Roman Army in the East*. Oxford² 1999.
- Kalos, Michel: „Le site de Sahr (Syrie du Sud)“, in: *Topoi* 7 (1997), 965–991.
- Karanastassis, Pavlina: „Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Plastik in Griechenland II: Kopien, Varianten und Umbildungen nach Athena-Typen des 5. Jhs. v.Chr.“, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung* 102 (1987), 323–428.
- Kokkinos, Nikos / Weber, Thomas: „Agrippa II. and the Victory Monuments of Southern Syria“, in: *American Journal of Archaeology* (im Druck).

- Littmann, Enno / Magie-Stuart, David Jr.: *The Ledjâ*. (Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904–1905 and 1909. Division III: Greek and Latin Inscriptions in Syria. Section A: Southern Syria, 7) Leiden 1921.
- Mathiesen, Hans Erik: *Sculpture in the Parthian Empire. A Study in Chronology*. Aarhus 1992.
- Nick, Gabriele: *Athena Parthenos. Studien zum griechischen Kultbild und seiner Rezeption*. (19. Beiheft der *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung*) Berlin 2002.
- Ovadia, Asher / Mucznik, Sonia: „Athena and Victory: The Katzrin Museum Basalt Statues“, in: *Rivista di Archeologia* 24 (2000), 87–94.
- Parlasca, Klaus: „Bemerkungen zu den archäologischen Beziehungen zwischen Südarabien und dem griechisch-römischen Kulturkreis“, in: *L'Arabie préislamique et son environnement historique et culturel*. Actes du Colloque de Strasbourg, 24–27. Juin 1989, Hrsg. Faht, T. Leiden 1989, 281–287.
- Poulsen, Vagn: *Claudische Prinzen*. (Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft XIV) Baden-Baden 1960.
- Sartre, Maurice: „Les Metrokomiai de Syrie du Sud“, in: *Syria* 76 (1999), 197–222.
- *Id.*: *D'Alexandre à Zénobie. Histoire du Levant antique, IVe siècle av. J.-C. – IIIe siècle apr. J.-C.* Paris 2001.
- Schalit, Abraham: „The Letter of Antiochus III. to Zeuxis regarding the Establishment of Jewish Military Colonies in Phrygia and Lydia“, in: *The Jewish Quarterly Review* N. S. 50 (1960), 289–318.
- *Id.*: „Der Brief des Antiochus III. an Zeuxis über die Errichtung jüdischer Militärkolonien in Phrygien und Lydien“, in: *Zur Josephus-Forschung*, Hrsg. Abraham Schalit. (Wege der Forschung LXXXIV) Darmstadt 1973, 337–366.
- Segal, Arthur: *Theatres in Roman Palestine and Provincia Arabia*. (Mnemosyne Suppl. CXL) Leiden [u. a.] 1995.
- Seyrig, Henri: „Sur quelques sculptures Palmyréniens 5: L'attelage déployé; 6: Le char à une seule roue, Appendix: Cavaliers Palmyréniens“, in: *Syria* 18 (1937), 43–53.
- Smith, Robert R. R.: *Hellenistic Royal Portraits*. Oxford 1988.
- Stone, E. C.: „Chariots of the Gods in Old Babylonian Mesopotamia“, in: *Cambridge Antiquities Journal* 3 (1993), 83–107.

- Waddington, W. H.: *Inscriptions Grecques et Latines de la Syrie recueillies et expliquées*. Nachdruck der Ausgabe 1870, Rom 1969.
- Weber, Thomas: „Ariqa“, in: *Antike Welt* 31,6 (2000), 652–653.
- *Id.*: „Ein Denkmal der Herodier in der syrischen Basaltwüste“, in: *Politische und kulturelle Identität regionaler Gemeinschaften des Vorderen Orients im späten Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit*. Akten des internationalen Symposions in Köln, Februar 2000, Hrsg. Freyberger, Klaus S. / Henning, Anette / von Hesberg, Henner (im Druck).
 - *Id.*: „Sahr al-Ledja. La statuaire d’un sanctuaire tribal en Syrie du Sud et ses relations romano-mésopotamiennes“, in: *La Syrie hellénistique*. Actes du Colloque International à Tours, 6–8. Octobre 2000, *Topoi* Supplement III, Hrsg. M. Sartre (im Druck).
 - *Id.*: „Neue Forschungen zu Statuengruppen in den Heiligtümern Südsyriens aus römischer Zeit“, in: *Akten des 2. Internationalen Kolloquiums des Sonderforschungsbereichs 295: „Kulturelle und sprachliche Kontakte“*, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Oktober 2001, Hrsg. Th. Bierschenk / W. Bisang / U. Verhoeven (im Druck).
 - *Id.*: Sahr al-Ledja. *Mehrfigurige Statuendenkmäler in den Heiligtümern Südsyriens aus römischer Zeit*. Bibliothèque Archéologique et Historique. Beirut: Institut Français d’Archéologie du Proche Orient (im Druck).
- Wenning, Robert: „Hauranite Sculpture“, in: *Roman Sculpture in the Art Museum of the Princeton University*, Hrsg. J. Michael Padgett. Princeton, N.J. 2001, 312–347.
- Wrede, Henning: „Die Luluna im Halsschmuck“, in: *Wandlungen – Studien zur antiken und neueren Kunst*. Festschrift Ernst Homann-Wedeking, Waldsassen/Bayern 1975, 243–254.
- *Id.*: „Zur Trabea“, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 103 (1988), 381–400.

Bildnachweise

Abb. 1: nach Dentzer, *Hauran I. 2*, 284 Abb. 1; Abb. 2, 9b: nach Butler, „Ledjâ“, 442–444 Abb. 387–388 Nr. L; Abb. 3, 5a–b; 6a–e, 7a–b, 8a–b, 9a, 10a–b, 11a, 12a–e, 13a, 14b: Photos des Verfassers; Abb. 4: Zeichnung M. Kalos, Lyon 2002; Abb. 11b, 13b, Zeichnungen Fayaz Ayash, Der‘a, nach Vor-

gaben des Verfassers; Abb. 14a: nach Poulsen 1960, 42 ff.; Abb. 15a–b: Courtesy of the Department of Coins and Medals at the Israel Museum, Jerusalem.

Bildunterschriften

- Abb. 1 *Karte der Auranitis, der Trachonitis (al-Leḡā) und der Batanaea mit Angabe des Verlaufs der römischen Militärstraße und der bislang nachgewiesenen Statuendenkmäler (Stand Februar 2002).*
- Abb. 2 *Dokumentation des architektonischen und statuarischen Befundes in Saḡr durch die Princeton University Archaeological Expedition to Syria unter der Leitung von H. C. Butler (1909).*
- Abb. 3 *Grenzstein (griech.: Horos) des heiligen Bezirkes von Saḡr.*
- Abb. 4 *Perspektivischer Rekonstruktionsversuch des Heiligtums von Saḡr, Ansicht von Nordosten, Michael Kalos 2000.*
- Abb. 5a–b *Zusammengefügte Fragmente des Löwenwagengespanns, linke (a) und rechte (b) Hälfte, Stand der Rekonstruktion August 2001.*
- Abb. 6a–e *Fragmente des Pferdewagengespannes aus Saḡr und Torso eines springenden Pferdes aus Nysa/Dionysias: Fragmente der beiden Radblöcke (a,b), Vorderteil eines springenden Pferdes (c), rückwärtiger Teil eines zweiten springenden Pferdes (d), vergleichbarer Torso eines springenden Pferdes, Suweida', Museum, Inv.-Nr. 797.*
- Abb. 7a–b *Torsen von Jünglingen aus Saḡr, wahrscheinlich der Führer der beiden Wagengespanne.*
- Abb. 8a–b *Unterteil des Wagenlenkers vom Löwengespann aus Saḡr, Detailansicht der an den Hinterteil des Zugtieres anpassenden Plinthe.*
- Abb. 9a–b *Götterstatuen aus Saḡr, Torso der Athena-Allat mit zugehöriger Inschriftenplinthe (a), Detail des Torsos der verschollenen Statue der männlichen Gottheit (b) nach einem Photo von H. C. Butler (1909).*

- Abb. 10a–b *Fragmente von Nikestatuen aus Saḥr.*
- Abb. 11a–b *Rekonstruktion der Westseite des Statuendenkmals in Saḥr, statuarischer Befund der gegenwärtigen Aufstellung in Derʿa (Département des Antiquités, Bait Ḥalilī), Stand August 2001 (a), zeichnerische Rekonstruktion von Fayez Ayash nach Vorgaben des Verfassers (b).*
- Abb. 12a–e *Reiter vom Statuendenkmal in Saḥr. Zwei Ansichten des großen Reiters (a–b), zwei Beispiele der vier kleineren, zivil gekleideten Reiter (c–d), ein Beispiel der beiden militärisch gekleideten Reiter (e).*
- Abb. 13a–b *Rekonstruktion der Ostseite des Statuendenkmals in Saḥr, statuarischer Befund der gegenwärtigen Aufstellung in Derʿa (Département des Antiquités, Bait Ḥalilī), Stand August 2001 (a), zeichnerische Rekonstruktion von Fayez Ayash nach Vorgaben des Verfassers (b).*
- Abb. 14a–b *Zwei Marmorporträts eines orientalischen Herrschers der zweiten Hälfte des 1. Jh.s, möglicherweise Agrippas II., Turin, Museo di Antichità, Inv.-Nr. 155, aus Italien (a), Beirut, Nationalmuseum, Inv.-Nr. 12649, aus Byblos (b).*
- Abb. 15a–b *Zwei Münzen mit Darstellungen des Bildnisses Agrippas I., aus dem Jahr 42 (a) und 43/44 n. Chr. (b), Jerusalem, Israel Museum, Münzkabinett.*

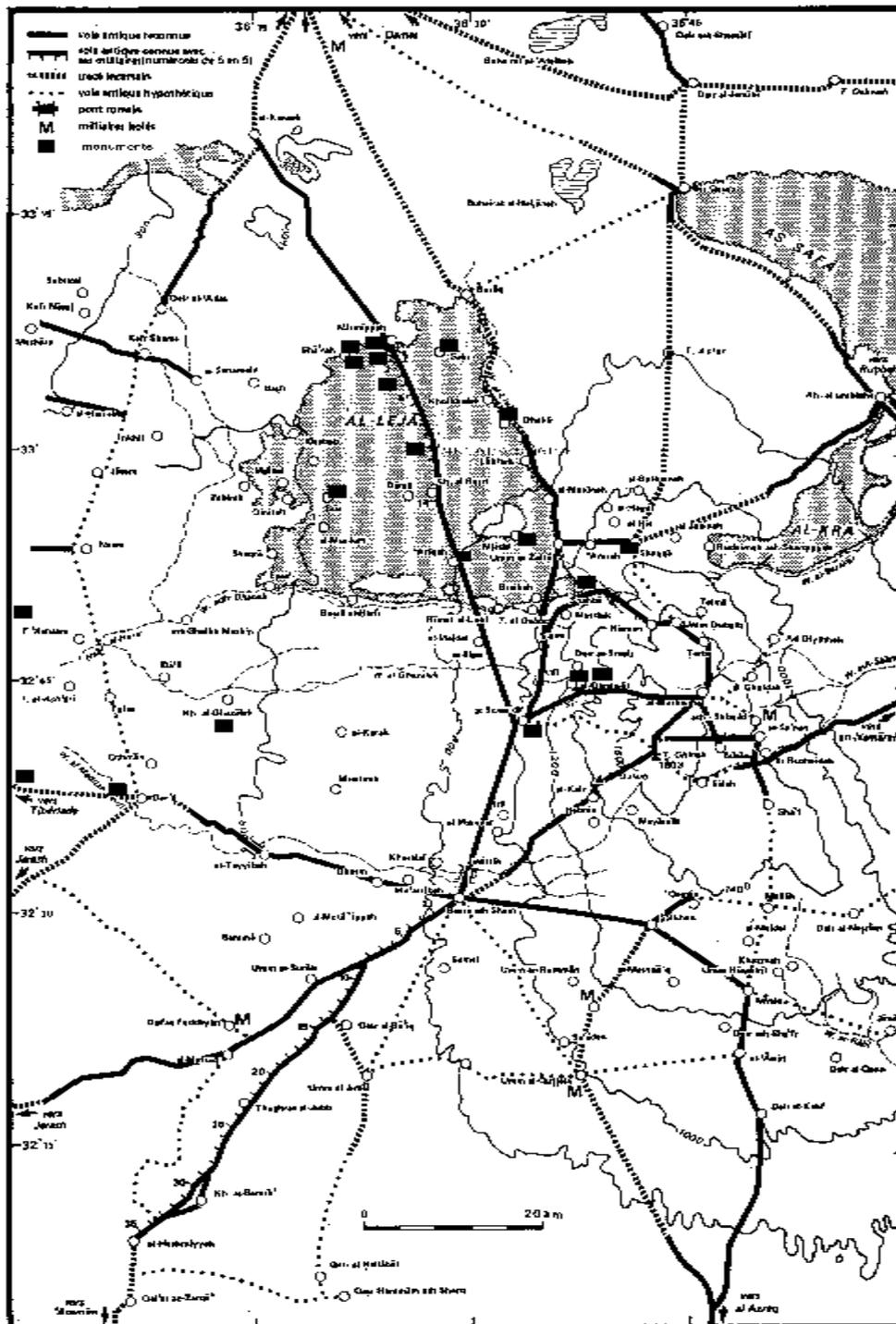


Abb. 1

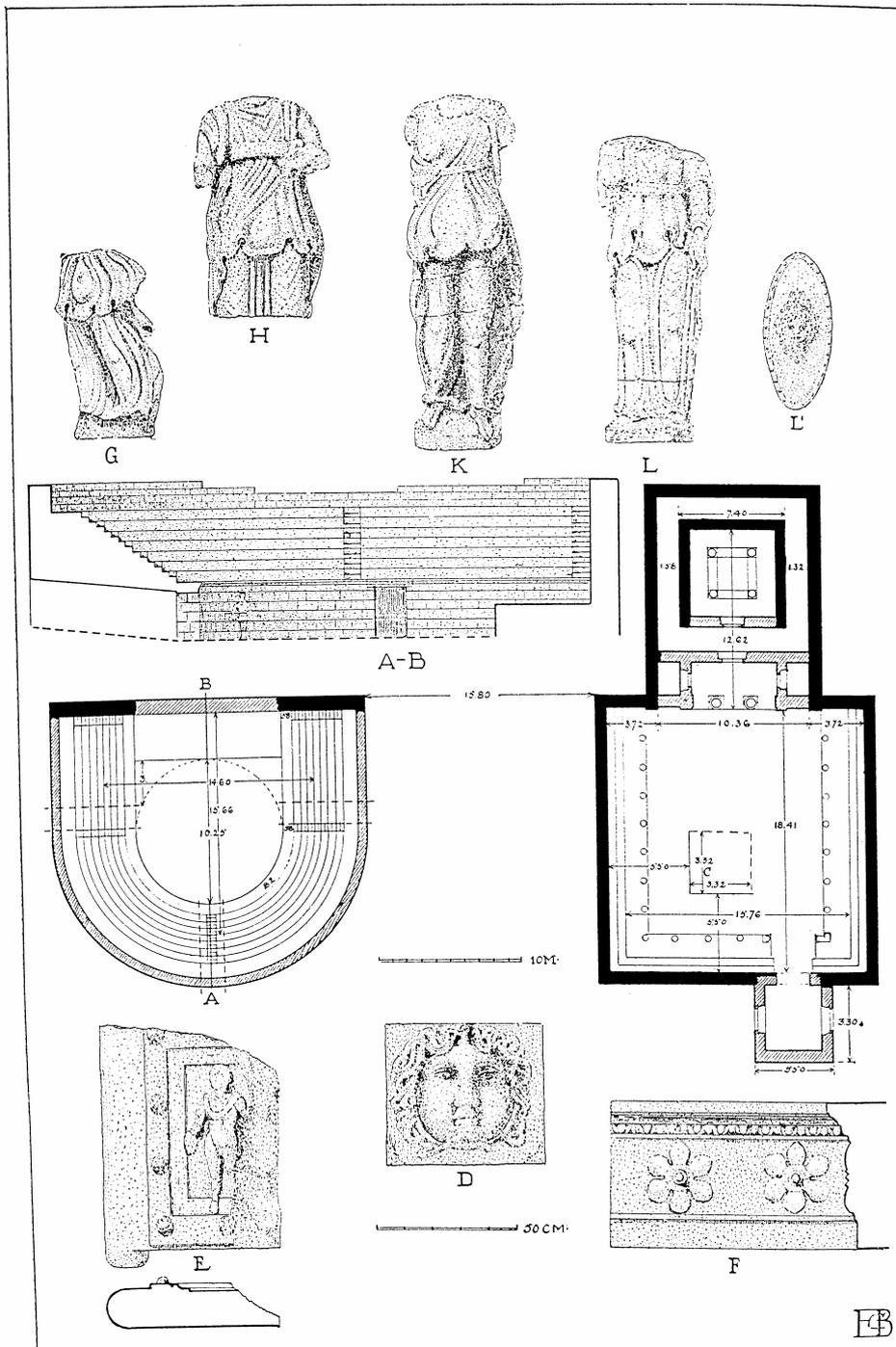


Abb. 2



Abb. 3

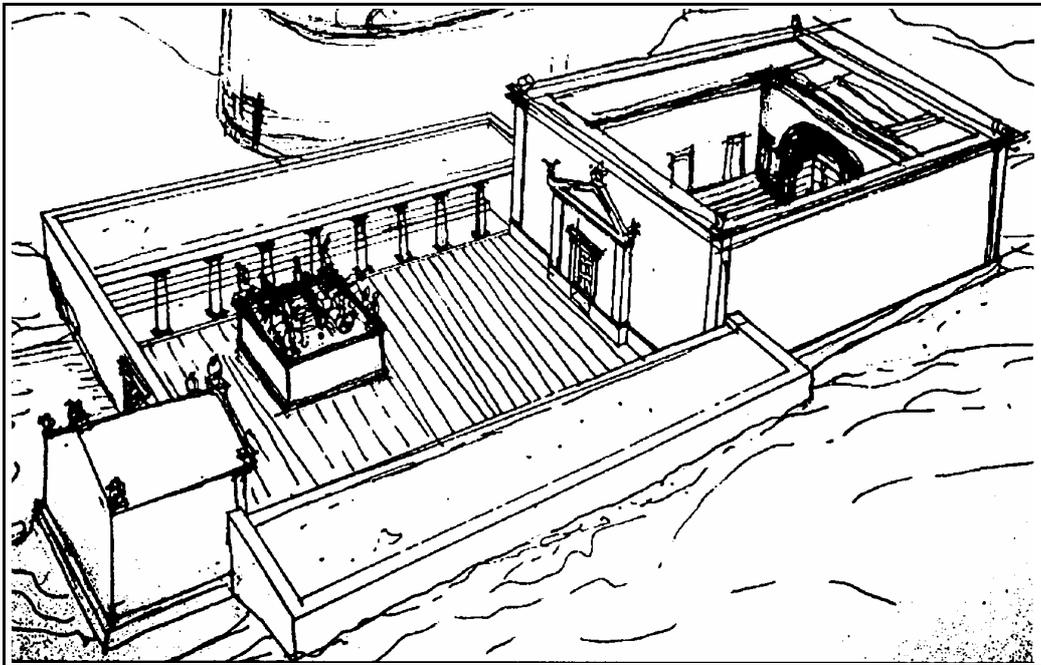


Abb. 4

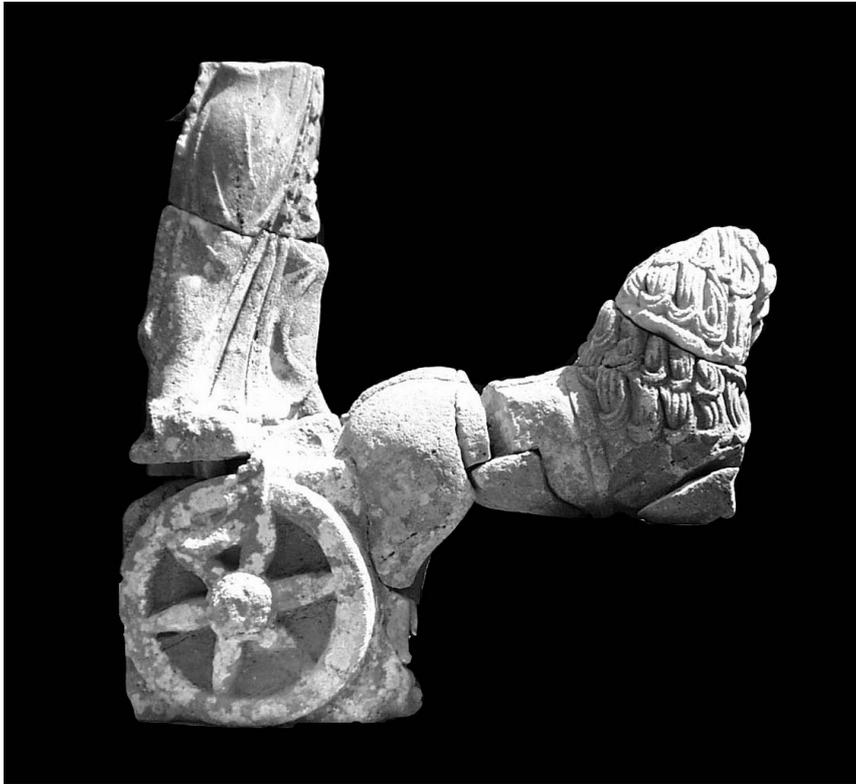


Abb. 5a

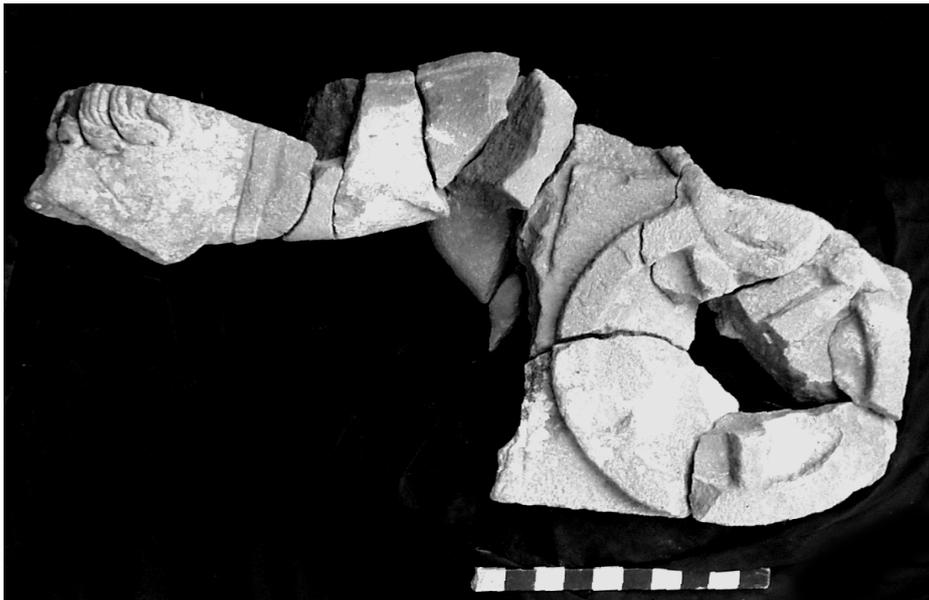


Abb. 5b



Abb. 6a



Abb. 6b



Abb. 6c



Abb. 6d



Abb. 6e



Abb. 7a



Abb. 7b



Abb. 8a



Abb. 8b



Abb. 9a



Abb. 9b



Abb. 10a

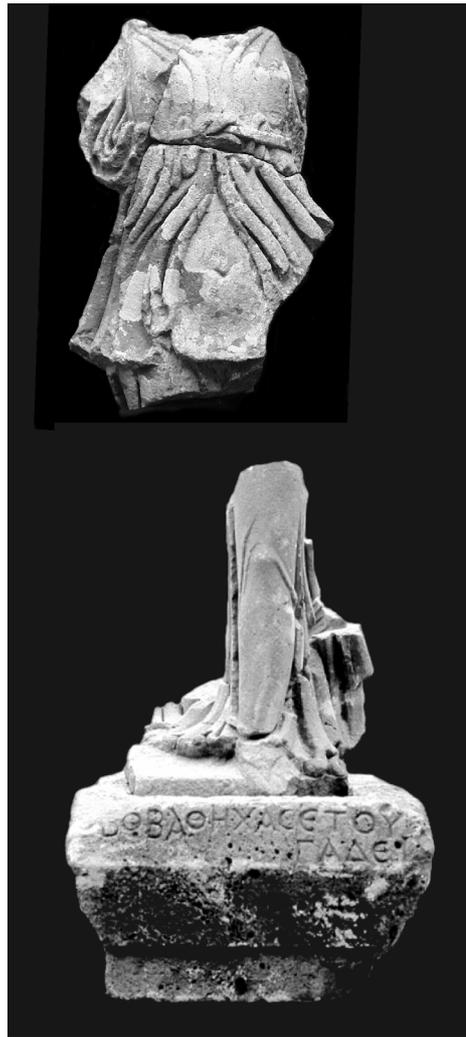


Abb. 10b



Abb. 11a



Abb. 12°



Abb. 12a



Abb. 12b



Abb. 12c

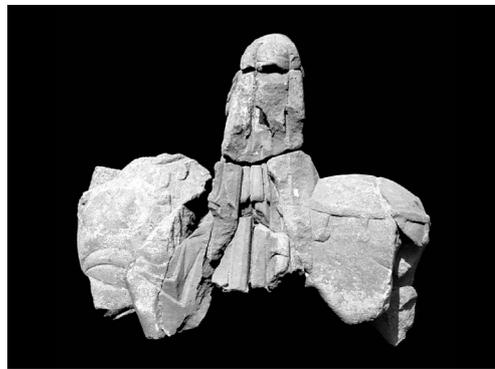


Abb. 12d



Abb. 12e



Abb. 13a

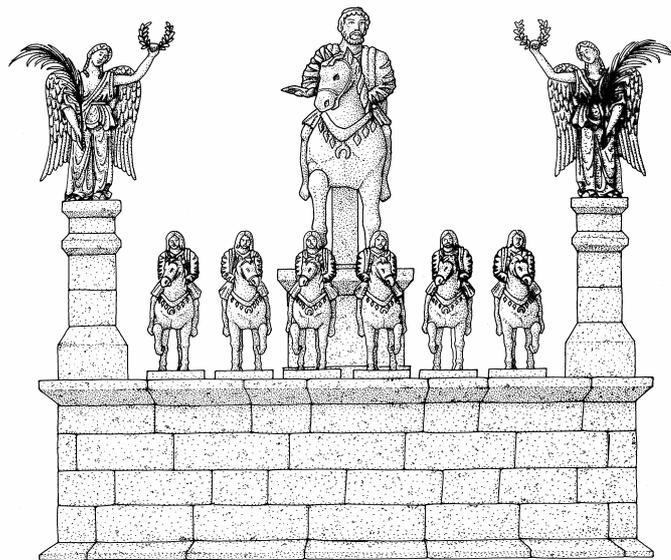


Abb. 13b

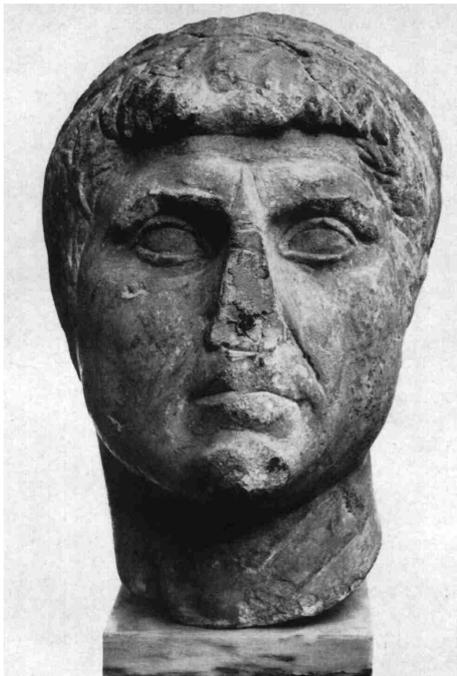


Abb. 14a

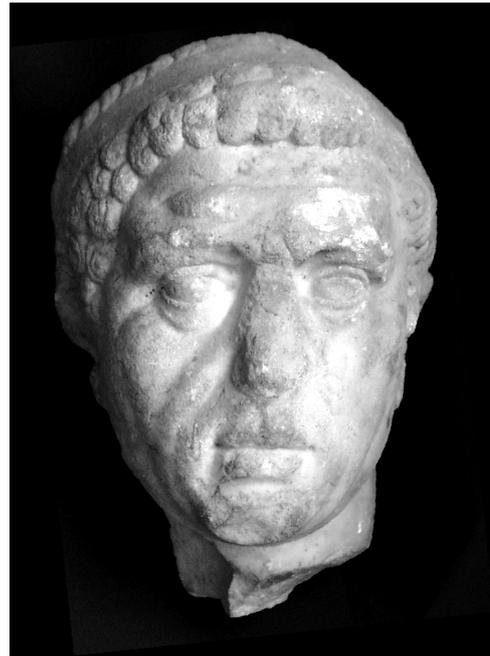


Abb. 14b



Abb. 15a



Abb. 15b